Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 97 (2010)
Heft: 6: et cetera Mahendra Raj

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ratkilometern leben, Stadt vor Augen. Im Kopf aber hat sich erstaunlicherweise die Landschaft der Postkartenschweiz behaupten können: das idyllische Bild grüner Wiesen, intakter Seenlandschaften, schneebedeckter Berge und dunkler Wälder. Mit diesem Paradox, das jeder Besucher aus eigener Erfahrung nachvollziehen kann, sprechen die Ausstellungsmacher eine breite Öffentlichkeit aller Alterskategorien genauso an wie die Fachleute aus Raumplanung und Tourismus. Dies ist die Stärke und die Leistung der Ausstellung: Sie schafft es, ein heikles und komplexes Thema, das alle in diesem Land angeht, in einer Art und Weise umzusetzen, die auch für alle zugänglich wird – ohne dabei Klischees zu bemühen oder einem ideologischen Populismus zu verfallen. So wird die 2008 eingereichte eidgenössische Landschaftsinitiative («Raum für Mensch und Natur») im dritten, «grünen» Bereich der Ausstellung, wo es um Landschaftsschutz und Naturräume geht, zwar zitiert – die ganze Schau zeichnet aber eine wohltuende Distanz zu tendenziösen Aussagen jedwelcher politischer Richtung aus. Stattdessen verlangt der Gang durch die 16 Stationen eine hohe Bereitschaft, sich auf nüchterne Zahlen und Fakten einzulassen, aufmerksam zu lesen und hinzuschauen, Zusammenhänge selber herzustellen. Zugleich ist jede Station aber auch medial aufgelockert mit thematisch und zeitlich passenden Audio- oder Videodokumenten, die auf breites Wiedererkennen hoffen dürfen: Die Palette reicht von Tinu Heinigers ironischem Song «Shoppyland» bis zum Skilift-Sketch des Cabaret Rotstift.

An der Längswand des Ausstellungssaals im ersten Obergeschoss prangt ein wandfüllendes Bild des unteren Worblentals östlich der Stadt Bern: Mittelland, wie es heute allgegenwärtig ist, undefinierbar suburbane Dörfer, ein Teppich aus austauschbaren Wohn-, Freizeit-, Sport-, Einkaufs- und Industriebauten, dazwischen eingeschlossen grüne Flecken von baumlosem Landwirtschaftsland oder geschützten Wäldern. Das schweizerische Mittelland habe aufgehört, eine Landschaft zu sein, behaupteten die drei Agents Provocateurs Burckhardt, Frisch und Kutter schon in der Nachkriegszeit. Es sei nicht Stadt und auch nicht Dorf. Tatsächlich hat sich die Schweiz in den seither vergangenen fünfeinhalb Jahrzehnten stärker verändert als je zuvor. Die Parameter des Wandels lassen sich messen, die Gründe analysieren. Herbert Bühl, Direktor des Naturama und Präsident der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission, bringt sie auf einen gemeinsamen Nenner: Hauptmotor und Treiber der Zersiedelung sei der wachsende Wohlstand. Dazu gehören Faktoren wie das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum (vor allem durch Zuwanderung) und die stetig gestiegene Mobilität: Die Schweiz hat das dichteste Eisenbahn- und Strassennetz Europas – entsprechend wird es auch genutzt. 47 Bahnfahrten unternahm jeder Schweizer 2007 im Schnitt; dabei legte er eine Pro-Kopf-Distanz von 2103 Kilometern zurück.

Zum Wohlstand gehört aber auch der wachsende Druck der Globalisierung: Das Wirtschaftsleben konzentriert sich zunehmend auf die Zentren, die Arbeitsmarktverhältnisse werden unsicherer. Arbeitswege können sich heute kurzfristig ändern, Flexibilität und Bereitschaft zu raschen Veränderungen und Anpassungen der privaten Situation sind gefragt. So wohnen immer mehr Arbeitnehmende in den Agglomerationen zwischen den grossen und mittleren Zentren – damit sie bei einem Jobwechsel nicht umziehen müssen. Schliesslich sind die Kernstädte dank der laufend verbesserten Verkehrsinfrastruktur in immer kürzerer Zeit erreichbar.

«Es sind unsere Bedürfnisse und Wünsche nach Arbeit, Wohnraum, Sicherheit, Mobilität und Freizeit, welche unsere Landschaften und Lebensräume prägen», schreibt Herbert Bühl. Raumplanung geht uns alle an. Darum wurde sie 1980 im Bundesgesetz für Raumplanung verankert. Trotzdem vermag sie nicht recht wirksam zu werden. Politisch ist sie vom Bund an die Kantone und von diesen über die parzellenscharfe Nutzungsplanung an die Gemeinden delegiert. Die Verantwortung für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden steht auf dieser untersten Ebene jedoch in direktem Widerspruch zu einem seit Jahrzehnten anhaltenden Wettbewerb zwischen den Gemeinden um die Ansiedlung zahlungskräftiger Firmen